

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint an allen Werktagen. Abonnement in der Stadt vierteljährlich M. 1.20 monatlich 40 Pf. bei allen würt. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortverkehr vierteljährlich M. 1. ausserhalb desselben M. 1. hierzu Bestellgeld 30 Pf. Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verständigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle u. mit

amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Auswärtige 10 Pfg. die kleinspaltige Garmondzeile. Reklamen 15 Pfg. die Petitzeile. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Abonnements nach Uebereinkunft. Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

### Die Entwicklung der Sozialdemokratie

Die Sozialdemokratie war einmal etwas ganz anderes als heute. Sie ging aus dem unter Ferdinand Lassalle gegründeten Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein hervor, der also ursprünglich die deutsche Sozialdemokratie war. Einen andern ähnlichen Verein wie den Lassalles gab es damals nicht. Die persönliche Wirksamkeit dieses genialen Agitators war allerdings sehr kurz, denn zwischen seinem „Dienen Antwortschreiben“, womit er die moderne soziale Bewegung inaugurierte, und seinem Tode lagen kaum anderthalb Jahre. Aber seine Ideen wurden nach seinem Tode von Jean Baptiste von Schweitzer verfochten, der an die Spitze des Arbeitervereins getreten war und sich im „Sozialdemokrat“ ein Organ geschaffen hatte. Schweitzer versuchte zuerst, mit Marx, Engels und Liebknecht zusammenzuarbeiten, aber die Einigkeit war von kurzer Dauer. Marx und Engels stellten nach zwei Monaten die Mitarbeit wieder ein, indem sie erklärten, daß die Taktik des Blattes auf Schaffung eines königlich preussischen Regierungssozialismus hinauslaufe, und Liebknecht drückte sie noch kräftiger aus. Schweitzer ließ sich aber nicht beirren, verfolgte seine Politik weiter, und es unterliegt keinem Zweifel, daß von den Arbeitern, die überhaupt sozialistischen Neigungen huldigten, die große Mehrzahl hinter ihm stand. Diese Politik Schweitzers ist nun sehr interessant, wie aus einigen Proben hervorgehen wird. Im Jahre 1866, als der Krieg zwischen Preußen und Oesterreich ausbrach, schrieb der „Sozialdemokrat“ u. a.: „Wenn es uns gelingt, die preussische Regierung weiter zu treiben auf dem Wege der Konzessionen an uns, wenn die Dinge sich so gestalten, daß in Preußen allein unsere Operationsbasis sein kann, während in Oesterreich uns wie bisher die Hände gebunden bleiben, dann, ja dann werden wir Partei ergreifen... dann werden wir, so viel wir können, das Unsere tun, daß der Sieg nicht bei den Fahnen Oesterreichs, sondern bei den Fahnen Preußens, nicht bei den Fahnen Benedeks, sondern bei den Fahnen Bismarcks und Garibaldis ist.“ Für Sozialdemokraten ist das alles Mögliche. Liebknecht und Bebel freilich standen auf einem ganz anderen Standpunkt. In Volksversammlungen zu Leipzig und Frankfurt a. M. sprach Bebel gegen die friedensbrecherische Politik Bismarcks, gegen die preussische Herrschsucht. Nach Beendigung des Krieges zeigte sich dasselbe Bild: entgegen Liebknecht und Bebel entschied sich der Allgemeine Deutsche Arbeiterverein sofort dafür, auf dem Boden der neuen Zustände zu kämpfen — wir wissen wohl, daß auch, was Preußen uns bringt, des Guten nicht allzuviel ist, aber hier ist doch Hoffnung zum Besseren“, schrieb der „Sozialdemokrat“. Und Dasenleuber, ein Genosse Schweitzers, verfaßte ein Ge-

dicht an den „Einheitsmacher“ Bismard, Töde entwickelte in Artikeln ein Parteiprogramm, das auf „Einigung Deutschlands unter einem hohenzollernschen Kaiserreiche mit voller politischer und gewerblicher Freiheit“ losflourte, Schweitzer führte den Gedanken aus, daß Preußen einen „Kern nationaler Kraft“ geschaffen habe, usw. Es ist heute nicht nötig zu untersuchen, ob diese Ansichten Schweitzers oder die von Liebknecht und Bebel herrschend waren, aber schon aus diesen wenigen Angaben, die noch sehr vermehrt werden könnten, geht zweifellos hervor, daß die ursprüngliche deutsche Sozialdemokratie — daß die Lassalleaner durchaus opportunistisch gefärbt waren. Dies zeigte sich auch in der parlamentarischen Tätigkeit Schweitzers. Im norddeutschen Reichstag dachte er nicht daran, Vorträge über einen Zukunftsstaat zu halten, sondern er brachte alsbald einen Gesetzentwurf zum Schutze der Arbeit gegen das Kapital ein. Höchst bezeichnend, daß er dafür die Unterstützung Liebknechts und seiner Gefinnungsgenossen nicht fand — sie erklärten, einen Antrag nicht unterschreiben zu können, der den norddeutschen Bund durch wichtige Einrichtungen zu halten wolle! Und dieselbe Lage anno 1870. Die Lassalleaner stimmten für die Kriegaanleihe, die andern natürlich nicht. Daß die Lassalleaner auch den eigentlichen kollektivistischen Ideen fern standen, ist bekannt genug. Man sieht, die deutsche Sozialdemokratie war ursprünglich eine Partei, die dem Gebilde, das man heute als Sozialdemokratie kennt, wenig ähnlich ist. Wenn man von Einzelheiten absieht, die sich je nach der Zeitlage verschieden gestalten, so kann man sagen, daß die deutsche Sozialdemokratie in ihrer ersten Entwicklung eine Partei war, die man heute eine liberale Partei nennen würde. Man kann daher auch mit gutem Grunde annehmen, daß der tiefe Spalt, der dann zwischen Bürgertum und Arbeiterpartei entstand, nicht vorhanden wäre, wenn die damalige liberale Sozialdemokratie den Anschluß an den bürgerlichen Liberalismus, den ihr Begründer tatsächlich gesucht hatte, gefunden hätte. Aber daran fehlte es, und hauptsächlich durch die Schuld des bürgerlichen Liberalismus. Zwar hat schon damals die Demokratie im engeren Sinne die Forderungen der Arbeiter — Forderungen, die inzwischen vom ganzen Liberalismus akzeptiert worden sind — befürwortet und haben auch Liberale, wie Friedrich Albert Lange, das gleiche getan. Aber ihre Kraft reichte nicht aus, die Haltung des Liberalismus zu bestimmen, und so kam es freilich zur scharfen Scheidung zwischen ihm und der Arbeiterpartei. Die radikalere Richtung Liebknecht-Bebel hatte dann leichteres Spiel, und was sie selber nicht fertig brachte, bewirkte die Sozialistenverfolgung. Das Resultat war der vollständige Sieg des Marxismus, in der Sozialdemokratie. Aber dieses Resultat mußte nicht

kommen, und es ist in dieser Entwicklung nur so viel Notwendigkeit, wie damals auf liberaler Seite Fehler gemacht wurden. Fehler lassen sich durch Einsicht vermeiden; nur an der Einsicht fehlte es. Es ist also eine ganz willkürliche Behauptung, daß die tatsächliche Entwicklung der Sozialdemokratie eine historische Notwendigkeit sei, und daher ist es auch nur eine Fabel, daß die Sozialdemokratie nach einem geschichtlichen Gesetz berufen sei, den Liberalismus abzulösen. Der bürgerliche Liberalismus hat auch, wie schon erwähnt, längst die berechtigten Forderungen der Arbeiter zu den seinen gemacht, und an ihrer Durchführung mitgearbeitet. Er steht sozialpolitisch unter den bürgerlichen Gruppen an erster Stelle, in der Ueberzeugung, daß sozialer Schutz und Fürsorge nicht, wie man anfangs meinte, dem Prinzip des Liberalismus widersprechen, sondern gerade auf ihm beruhen. Wenn die Sozialdemokratie dennoch dem Liberalismus die Existenzberechtigung abspriecht, so müßte sie, um das zu rechtfertigen, mindestens nachweisen, daß sie neben den sozialen Forderungen auch das liberale Prinzip vertritt. Das aber kann sie nicht. Soweit sie für die Bedrängten eintritt, für den Schutz der Schwachen und für das Aufsteigen der unteren Schichten, soweit ist sie allerdings liberal, nichts als liberal, und wenn sie den Liberalismus schmährt, beschimpft sie damit nur sich selbst. Aber das ist das Eigentümliche der marxistischen Sozialdemokratie, daß in ihr die größten Widersprüche dicht bei einander wohnen. Denn ist sie zur einen Hälfte liberal, nichts als liberal, so ist ihre andere Hälfte, nicht die bessere, eine vollständige Negation des Liberalismus. Dies ist ihr Endziel, das sie anstrebt, der Kollektivismus. Während sie durch das Verlangen nach Reformen verschiedener Art größere Freiheit des Individuums anstrebt, sucht sie doch auch eine grundsätzliche Umwälzung herbeizuführen, welche die Freiheit des Individuums radikal vernichten würde. Sie befreit das natürlich und behauptet im Gegenteil, daß der Kollektivismus ein Himmel der Freiheit auf Erden sein werde. Aber wer unbefangt von den utopistischen und sophistischen Ausführungen der Marxisten die Sache überdacht hat, kann gar nicht darüber im Zweifel sein, daß eine kollektivistische Ordnung der Gesellschaft, in welcher der Staat allein Produzent ist, wenn überhaupt, so nur durch strengste Reglementierung der Bevölkerung möglich wäre, und das wäre das Ende aller Freiheit. Ist der Staat verantwortlich für die Befriedigung der Bedürfnisse aller seiner Bürger, dann kann er sie auch nicht tun lassen, was sie wollen, denn sonst könnte er seiner Verantwortung nicht Genüge leisten. Dann muß er alle Fäden in der Hand haben, und deshalb ist Freiheit mit Kollektivismus nicht vereinbar. Nicht das ist ein Fehler der Sozialdemokratie, daß sie andere,

### Die Schönheit von Rembrow.

Roman von Bogumil von Czajkowski. Und Du, Fabian, glaubst Du auch daran? Ich glaube an Gottes Güte, mein Herz, und an Deinen eruchten, reiblichen Willen, eine gehobene Tochter zu werden. Und nun schon, kleiner Liebster, Dein Schiffelein ist vollendet! Wir werden es jetzt dem Wasser übergeben. Das heute gehört uns ja noch. So kam es, daß des Oberjägers Tochter mit sechzehn Jahren gut lesen, einen leidlichen Brief schreiben, nähen und sticken, sowie eine läbliche mädchenhafte, wenn immerhin löbliche Konversation führen konnte. Außerdem wußte sie annähernd zur Zither zu fingen, obgleich ihre musikalische Begabung keineswegs hervorragend genannt werden konnte. Sie war auch nicht besonders geistvoll. Sie besaß ein gutes Teil gesunden Menschenverstand, einen ausgeprägten, aber noch nicht völlig entwickelten Eigenwillen, ein gutes, warmes Herz, endlich so viel unbewußten Sinn für Poesie und Romantik, wie ein Weib ihres Alters und Geschlechts nur zu besitzen vermag, wenn es in gleicher Freiheit und Einsamkeit emporgewachsen, inmitten der Wälder einer fremdbildigen Natur, unter dem Schimmer zäuflicher, sorgender Augen... Nach der Metamorphose langweilte sich die Schönheit ein wenig, so angenehm es ihr andererseits erschien, von der Welt als ein Mirakel angestaunt zu werden. Es ist durchaus nicht lustig, eine Dame zu sein,“ sagte sie in diesen Tagen der Umwandlung zu ihrer alten Haushälterin, der chelomen Jaghindernwitwe, Frau Rosalie Reif. „Und ich hatte mit mein Leben völlig anders ausgefaßt. Wenn ich denn so besonders schön und bewundernswert bin, daß man Reisen macht, um mich anzusehen, wenn man mich zum Mittelpunkt prächtiger Gemälde zu gewinnen wünscht und, wie neulich der heftige Frau Jose, der von Vater Rosenjanten kaufen wollte, die Ansicht äußert, ich sei zu einer Jästin geschaffen, so wird es wohl nicht ausbleiben, daß eines Tages ein vornehmer Herr kommt und mich zu seiner Gemahlin zu machen begehrt. Nicht so, Mutter Rosalie.“ Ich nehme Gift darauf, daß es so wird, mein Täubchen,

erwiderte die Geiragte, ihre großen Entenaugen mit feierlichem Ausdruck zur Zimmerdecke emporhebend. Nun wohl, ich glaube aber in solchen Fall nein sagen zu müssen, Mutter Rosalie! Vater wäre natürlich äußerst zornig geworden; es hätte einen ordentlichen Kravall gegeben! Schließlich hätte ich democh Fabians Bitten, und welche launigen, heißen Bitten, glaube ich, würden es sein! nachgegeben und den vornehmen Herrn mit einem Karbe heimgesandt, um Fabians Weib zu werden, allabendlich mit ihm im Mondschein auf der neuen, roten Treppe seines Hauses zu sitzen und über den fremden Herrn zu lachen, der geneigt war Vista Steinert, die Gärtnerstochter, zu seiner Schloßfran zu erheben. Und jetzt, ich weiß es so wenig wie die große Puppe im Schaufenster der Fräulein Schermitan die tagaus tagein mit ihren blauen, blauen Augen auf die Straße stiert und ansieht, als ob ihr die Ungewöhnlichkeit über ihr einseitiges Los den Verstand gekostet. Wer wird jene Blauäugige einmal kaufen, und... wer kauft einmal mich? Den letzten Teil ihrer Rede hielt Fräulein Steinert innerlich, während sie ihr schönes, goldenes Haar zur Nacht flicht, nicht ahnend, wie nahe die Verwirklichung dieser Phantasien ihr in Wahrheit stand und wie bald sie selbst gezwungen sein würde, jener Alternative, bei der ihre Gedanken so oft verweilt, gegenüberzutreten! „Habe ich es nicht vorher gewußt?“ sagte Steinert mit seinem überlegenen Lächeln, das die Bauern so oft in Horn versetzt, als der Verwalter die überraschende Nachricht ins Gärtnerhaus brachte. „Wenn es übrigens wahr ist, daß unser Herr längere Zeit in Rembrow zu verweilen gedenkt, so wird ein anderes Leben hier angehen, das sage ich Euch gleichfalls voraus.“ Graf Ehrenbreit soll keiner von den Stülen sein!“ Dann glitt sein Bild zu seiner Tochter hinüber. Er dachte an das Aufsehen, das Vista machen mußte und daran, was möglicherweise daraus entstehen könnte. Was Fräulein Steinert anging so kümmerte sie sich augenblicklich um nichts und niemand. Ihre neu eingetroffenen überaus hübschen Sommerkleider, die eine in Berlin ausgebildete Kleidermacherin des nächsten Städtchens angefertigt und diesen Nachmittag gebracht hatte, verlangten ungeteil-

tes Interesse. Vista mußte nun in der Tat ernsthaft daran gehen, auch äußerlich Dante zu werden. Es war ein ruhiger saust-schöner Sommertag, an dem Graf Ehrenbreit in Rembrow eintraf. Unter dem Rittmeister von Sebold begleitete ihn noch ein junger Maler, einer der nicht mehr unter die Ringenden gehörte, sondern bereits einen Namen besaß und sich ein paar Ferienwochen recht wohl gönnen durfte. Seine momentan wirklich etwas überreizte und großstadttrante Phantasie wird sich in der melancholischen Natur ihres Polenzwinkels neue Eindrücke und damit neue Kraft holen,“ sagte er zu dem Grafen. „Ich weiß ja, daß jene Gegend den Ruf landschaftlicher Reizlosigkeit genießt; ein Maler denkt indessen anders über dergleichen als sonst jemand.“ Sie einigten sich übrigens sehr bald darüber, daß die Umgebung des Edelhofes keineswegs verlos genannt werden durfte. Das große Dorf Rembrow, das ehemals zum Edelhofe gehört hatte, jetzt aber eine selbständige Existenz führte, zog sich mit seinen grauen Häuten, die nichts von dem sprüchwörtlich gewordenen polnischen Schmutz aufwies und schon mehr wie kleine Häuser ausluden, mit seinem Reichtum an schönen, alten Bäumen und seinem malerischen, offenbar uralten Kirchlein recht anmutig neben dem dunklen Taunenswäldchen hin, das die herrschaftlichen Gärten begrenzte. Aus einiger Entfernung blinnte ein silbernes Fließband, dunkelten umfangreiche Forsten herüber. Ein breiter, zwischen prächtigen Ahornbäumen hinlaufender Weg führte vom Dorf zum Edelhofe. Während die drei Herren in dem vom Verwalter zur Station geleiteten Wagen langsam durch das Dorf zum Gutshause fuhren, hatten sie vollauf Zeit, das alles und noch manchertei sonst wahrzunehmen. Der Maler beauftragte die beiden anderen durch wiederholte Ausrufe der Ueberraschung und des Vergnügens. „Dürbing hat seine Blasterheit in Paris gelassen und den Weltmann mit dem Schuljungen auf Ferien vertauscht!“ sagte Sebold. „Das freut mich herzlich! Ich muß gestehen, daß ich mit einer gewissen Bangigkeit ins Exil gehe,“ bemerkte Ehrenbreit in dem müden, schleppenden Tone, den er seit der Katastrophe angenommen hatte. 198,20

**Rundschau.**

**Politischer Wechselbalg.** Auf die Stelle in der Wilson'schen Lichrede, wo von der Paarung konservativen Geistes mit liberalem Geiste die Rede ist, geht die W. B. ein u. schreibt zutreffend: In wirklich liberalen Kreisen ist dieser Wendung ein eminenterer Weiterlebenserfolg sicher. Sie erinnert an die berühmte Schenswürdigkeit, die ein Schaubudenbesitzer als das wunderbare Erzeugnis einer Kreuzung zwischen Kaninchen und Perlhuhn den draußen stehenden Gassern anbot. Alle Bauern aus der Umgegend, die sich vor der Bude angesammelt hatten, wollten dieses Monstrum von Natur unter einem ungeheuren Vorschwall mitgeteilt, das phänomenale Kreuzungsprodukt sei leider vor kurzem eingegangen. Aber die Hauptsache, das Elternpaar, sei noch vorhanden und zur Besichtigung ausgestellt. Und so bewunderten denn die braven Bauern das in der Bude vorgezeigte Kaninchen und das gleichfalls vorgezeigte Perlhuhn, beide lebendig; und die biederen Bauern konnten nicht genug staunen ob des unerhörten Ereignisses, daß aus der Paarung solcher Eltern ein niegesehenes Naturwunder hervorgegangen sei.

Wir möchten das Monstrum sehen, das aus dem Paarungsgeschäft zwischen Reaktion und Liberalismus hervorgehen soll. Die Bauerntätigkeit, die man früher für den unvermeidlichen Bestandteil jedes Jahrmarktreibens anah, ist ein rarer Artikel geworden. Daß der wirkliche Liberalismus mit der konservativen Reaktion nichts, aber auch rein gar nichts gemein haben kann, versteht sich von selbst. Die Geschichte der Nationalliberalen Lehrer ebenfalls, daß Anpassungsversuche dieser Art nach rechts hin unfehlbar kläglich enden. Von den Kreuzungsprodukten und den Ultramontanen wird mit viel größerer Konsequenz, als sie der parteiaktiven Logik des Reichstagslers eigen ist, darauf hingewiesen, daß zwischen Liberalismus und konservativer oder rückschrittlicher Reaktion kein Ausgleich möglich ist. Der Liberalismus seinerseits würde sich selbst aufgeben, wenn er sich mit der Reaktion in intimere Beziehungen einließe. Darum nochmals: der konservativ-liberale Paarungsgedanke wird von allen ernsthaften Politikern mit großer Heiterkeit aufgenommen werden. Leider wiegt für einen „leitenden“ Staatsmann ein Weiterlebenserfolg nicht den eklatanten Mißerfolg bei einer Reichstagswahl auf, um dementwillen man sogar den Reichstag aufgelöst hat!

**Ein englisch-amerikanischer Zwischenfall.**

In Jamaica ist es zwischen dem englischen Gouverneur und dem Kommandeur des amerikanischen Hilfsgeschwaders, Konteradmiral Davis, zu Mißverständnissen gekommen. Ueber den Streitfall berichtet Davis nach Washington, der englische Gouverneur habe das amerikanische Anerbieten abgelehnt, Arbeitsabteilungen zu landen, welche in den Häusern mithelfen, die Straßenpolizei ausüben und die Trümmer wegräumen sollten. Er (Davis) habe aber nachher doch Truppen gelandet auf das Ersuchen hin, bei der Strafabweisung des westindischen Kolonialregiments ausgebrochene Meuterer einzunehmen, da die Polizei mit der Bewachung der Stadt in Anspruch genommen war. Der Konteradmiral machte alsdann, so wird weiter gemeldet, dem Gouverneur einen Abschiedsbesuch, und nachdem er eine Viertelstunde hatte warten müssen, beauftragte er seinen Adjutanten, dem Gouverneur mitzuteilen, daß er nunmehr die Schiffsladung Ochsenfleisch, die die Washingtoner Regierung zu senden beabsichtige, abbestellt habe. Er war eben im Begriff zu gehen, als der Gouverneur erschien. Es wurden Begrüßungen ausgetauscht, und der Admiral sprach sein Bedauern aus, daß er nicht mehr für Kingston habe tun können. Der Gouverneur dankte und begleitete den Admiral dann zu seinem Wagen. Das amerikanische Geschwader ist sodann am Sonntag nachmittag von Kingston abgefahren. — Nach einer neueren Meldung ist der Zwischenfall in Güte erledigt worden.

**Die Schönheit von Rembrow.**

Roman von Bogumil von Gortorki.

„Euch fällt die Mission zu, mich moralisch über Wasser zu halten.“ Sie führen jetzt durch ein weißflügeliges Tor in den umfangreichen, sauber gehaltenen Gutshof ein. Ehrenbreit hatte sich jeden offiziellen Empfang verboten: Wer neugierig genug ist, es nicht abzuwarten zu können, bis ich ihn ruhen lasse, der mag mich von irgend einem Berstedt aus angaffen. Ich aber möchte am Tage meiner Ankunft nur meine beiden Diener zu sehen und zu sprechen. Tags darauf werde ich dann, je nach Reizung und Befinden das weitere veranlassen.“ So hatte er dem Verwalter geschrieben, und so geschah es. Rembrow'scher lag der weite Hofraum im freundlichen Sonnenschein da; nur ein paar blaue-schillernde Tauben vergnügten sich pickend und flatternd in der Nähe der Scheuern, und auf dem inmitten des Hofes befindlichen Ententeiche ruderte eine brave Entenmama mit ihrem häßlichen flaumigen Sprößlinge umher. Diese gute Frau schien gar nicht neugierig. Sie kümmerte sich nicht um den Eingang des neuen Gutsherrn. Ihre Teichwelt würde er ihr nicht streitig machen; im übrigen hatte sie nichts mit ihm zu schaffen. Jetzt erhob sich Hurbing mit staunend geöffneten Augen halb von seinem Sitze. „Sapristi! Sollte dieses Fabelhaus, dieses entzückende alte Anwesen etwa Ihre künftige Residenz sein, Ehrenbreit?“ „Es wird sich wohl so verhalten“, erwiderte der Graf gelassen. „An der Treppe stehen ja Kasimir und Johann, die beiden Schlinge!“ In der Tat mußte das alte Herrenhaus dem Nichteinheimlichen einen seltsamen, beinahe märchenhaften Anblick gewähren. Es war sehr groß, aus Holz erbaut, nur einstufig, aber mit langen Seitenflügeln und vielen, altentwässerten Giebelstücken versehen. Aus dem steilen Dach schob sich der hohe Mauerbau mit seinem reichem, zu beiden Seiten wappentragig ausgebauchten Schornstein gar wunderbar heraus! Und wunderbar schwebten diesem Mittelstück die viestufigen Seitenflügel. Aus jedem dieser bläulichen, von Reliefschnitzerei und gemaltem Mischelwerk umrahmten Fensterungen schien der Geist der dröcklichen Pöppelzeit mit ihren altmodischen Liebesgalanterien auf die Aufmerksamkeits herabzuschauen.

**Tages-Chronik**

**St. Ingbert, 22. Jan.** Der Amtmann Werle von Pirmasens hat sich hier erschossen. Er soll 200 000 Mark unterschlagen haben.

In der Nähe der Station Friedrichseld bei Mannheim stürzte ein Reisender aus dem Zug und wurde mit gebrochenem Genick tot aufgefunden. Wie die Erhebungen feststellten, war der Berufslücker der 43 Jahre alte Viehtreiber Valentin Eisele aus Ludwigshafen. Er hatte sich in einer Umwandlung von Unwohlsein auf die Plattform begeben und war herabgestürzt.

In einem Hopfengeschäft in Nürnberg fand man die dort bedienstete Aufwärterin, die Maurerwitwe Junk, durch mehrere Weiltiebe ermordet vor. Der Täter ist noch nicht ermittelt.

In der Spiegelfabrik Wiederer und Co. in Fürth geriet der Maschinenarbeiter Schmitt, Vater von fünf Kindern, in die Transmission. Er wurde mit solcher Festigkeit an das Vorgelege geschleudert, daß er das Genick brach und sofort tot war.

Auf der Bahnstation Ronshausen bei Kassel wurde eine Frau mit ihrem Kind, die aus einem Personenzug auf der verkehrten Seite ausgestiegen waren, von dem vorbeifahrenden Schnellzug Kassel-Eisenach überfahren. Das Kind wurde getötet und die Mutter tödlich verletzt.

Im Heden Markoldendorf bei Göttingen sind 11 Wohnhäuser mit Hintergebäuden niedergebrennt.

Der Landrat des Kreises Lenczyza, Paszkowitz, der durch vier Revolvergeschüsse tödlich verwundet wurde, wurde nach Lodz gebracht.

Aus Lemberg wird vom 22. ds. geschrieben: Gestern trat starker Temperatursturz, bis zu 26 Grad, ein. Die Hilfsgesellschaften mußten in einer großen Anzahl von Erfrierungen einzelner Körperteile, besonders bei Schulkindern Hilfe bringen.

Im Hafen von Rochefort explodierte Montag vormittag der Kessel eines Dampftrass. Die Zahl der Getöteten und Verletzten ist noch nicht festgestellt, wird aber auf ungefähr 10 angegeben.

Die „Times“ meldet aus Sandfort (Indiana): Ein Pulverwaggon auf der Cleveland-Cincinnati-Chicago-St. Louis Eisenbahn explodierte in dem Augenblick, als ein Passagierzug vorüberfuhr. 34 Personen wurden durch die Explosion getötet und 50 verletzt.

Der deutsche Dampfer „Wong-Koi“, dem „Norddeutschen Lloyd“ gehörig, hat an der Küste von Annam Schiffbruch gelitten. Alle europäischen Passagiere sind gerettet worden.

Der Privatdozent Kadanevsky in Odessa, bei dem Revolver und verbotene Bücher im Universitätsgebäude während der im vorigen Januar stattgefundenen Durchsuchung gefunden wurden, wurde vom Kriegsgericht zur lebenslänglichen Verbannung nach Sibirien verurteilt.

Aus Sydney wird gefabelt: Am Samstag hat in Coaktown, gerade während die Deutschen ein Fest feierten, ein Orkan dreiviertel der Stadt zerstört. Coaktown in Queensland hat 3000 Einwohner. Die Stadt liegt am nördlichen Ufer des Endeavourflusses, ist der Hauptplatz für die Goldfelder am Palmensflusse und hat regelmäßige Dampfverbindungen.

**Zur Reichstagswahl.**

**Die Taktik der Parteien zur Reichstagswahl.**

- 1. Wahlkreis (Stuttgart Stadt und Amt) Gröber J., Hauser D., Hildenbrand S. Bisher durch die Sozialdemokratie vertreten. Die Volkspartei hat hier die Wahl freigegeben.
- 2. Wahlkreis (Gannstatt, Ludwigsburg, Marbach, Balingen) Dietel D., Keil S. Bisher durch die Deutsche Partei vertreten. (Die Volkspartei unterstützt die Deutsche Partei.)
- 3. Wahlkreis (Beßheim, Brackenheim, Heilbronn, Neckarsulm) Roumann Sp., Wolff Abb., Feuerstein S. Bisher durch den Bauernbund vertreten. Die Deutsche Partei in S. Braun hat Kreuze der Wahl geschlossen.

4. Wahlkreis (Böblingen, Donberg, Maulbronn, Baihingen) Leo Sp., Roth Abb., Speck S. Bisher durch die Sozialdemokratie vertreten. Die Deutsche Partei unterstützt den Bauernbund.

5. Wahlkreis (Eßlingen, Kirchheim, Nürtingen, Urad) Wegel D., Schlegel S. Bisher durch die Sozialdemokratie vertreten. Die Volkspartei unterstützt die Deutsche Partei ebenso der Bauernbund.

6. Wahlkreis (Neuhausen, Rottenburg, Tübingen) Bayer Sp., Körner Abb., Schilde S. Bisher durch die Volkspartei vertreten. Die Volkspartei wird von der Deutschen Partei unterstützt.

7. Wahlkreis (Calw, Herrenberg, Nagold, Remshagen) Schweikhardt Sp., Treiber Abb., Andre J., Rowald S. Bisher durch die Volksartel vertreten. Die Volkspartei wird von der Deutschen Partei unterstützt.

8. Wahlkreis (Freudenstadt, Gorb, Oberndorf, Sulz) Wagner Sp., Treiber Abb., Andre J., Rowald S. Bisher durch die Volkspartei vertreten. Die Volkspartei wird von der Deutschen Partei unterstützt.

9. Wahlkreis (Balingen, Kottwil, Spaichingen, Tuttlingen) R. Hausmann Sp., Schellhorn J., Mattutat S. Bisher durch die Volkspartei vertreten. Die Volkspartei wird von der Deutschen Partei unterstützt.

10. Wahlkreis (Göppingen, Schorndorf, Weßheim) Wieland Sp., Gröber J., Lindemann S. Bisher durch die Sozialdemokratie vertreten. Die Volkspartei wird von der Deutschen Partei unterstützt.

11. Wahlkreis (Badnang, Hall, Hebringen, Weinsberg) Bey Sp., Vogt-Bohnen Abb., Krüger S. Bisher durch den Bauernbund vertreten. Bauernbund wird von Deutschen Partei unterstützt.

12. Wahlkreis (Crailsheim, Gerabronn, Künzelsau, Mergentheim) Angst Sp., Vogt-Büttelbrunn Abb., Wirt S. Bisher durch den Bauernbund vertreten. Der Bauernbund wird von der Deutschen Partei unterstützt.

13. Wahlkreis (Aalen, Ellwangen, Guldorf, Neresheim) Hlisauf J., Fischer S. Bisher Zentrumstg

14. Wahlkreis (Geislingen, Heidenheim, Ulm) Storz Sp., Körner Abb., Sporer J., Dietrich S. Bisher durch die Volkspartei vertreten. Die Volkspartei wird von der Deutschen Partei unterstützt.

15. Wahlkreis (Blauzuren, Ehingen, Laupheim, Münsingen) Reihling Sp., Gröber J., Göhring S. Bisher Zentrumstg.

16. Wahlkreis (Biberach, Leutkirch, Waldsee, Wingen) Erberger J., Hildenbrand S., Gintner D., liberaler Kandidat. Bisher Zentrumstg.

17. Wahlkreis (Ravensburg, Reutlingen, Saulgau, Teinang) Lefter J., Kraus S., Schwarz D. Bisher Zentrum.

18. Wahlkreis. In Dornhan fand am letzten Samstag eine Versammlung für den volksparteilichen Kandidaten Wagner statt. In der Diskussion erklärte der Vertrauensmann des Bauernbunds, es sei von Stuttgart aus an die Mitglieder des Bundes die Weisung ergangen, unter keinen Umständen für Wagner einzutreten und in einer zu erwartenden Stichwahl für das Zentrum zu stimmen. — Es muß es kommen!

19. Wahlkreis. Eine Vertrauensmännerversammlung des Bundes der Landwirte beschloß, die Wahlkandidatur Kemppeaus zurückzuziehen.

**Die Regierung im Wahlkampf.**

Während am Samstag der Reichstagsler in Berlin zwischen Suppe und Fisch eine große Wahlrede hielt, die nun von der Presse recht kühl aufgenommen und als bedeutungslos bezeichnet wird, (die ausländische Presse hat fast gar keine Notiz genommen), reißt der Kolonialdirektor im Lande herum, um Borträge über den wirtschaftlichen Wert der Kolonien zu halten. Am gestrigen Montag sprach Dernburg in Württemberg, und da er morgen in Stuttgart seinen Vortrag wiederholen wird, so wird sich da noch Gelegenheit bieten, die Ansichten Dernburgs dem Leserkreis mitzuteilen. — Nach einer Berliner Meldung der Londoner „Daily Mail“ soll der Kaiser Ende voriger Woche beim Kaiseressen der Reserveoffiziere des Landwehrbezirks

achtete träumerisch das Spiel von Licht und Schatten, in welchem die vom Lustzuge bewegten Figuren magische Figuren auf den weißen Dielen zeichneten. Ich denke, ich werde ein wenig schlafen. Vielleicht sieht Ihr indessen nach, ob der Koch seine Schuldigkeit tut, und holt mich in einer halben Stunde zum Dinner ab.“ sagte er zu seinen Betreuen. Dann sanken ihm die Augen zu.

Sebold und der Maler ergötzen sich noch eine Weile an den alten französischen und englischen Kupferstichen, mit denen ihre Zimmerwände geschmückt waren; sie stellten romantische Szenen vor und allegorische Verkörperungen der Tages- und Jahreszeiten dar und regten durch ihren aristokratisch-tomdielhafte Charakter, durch die Naivität der Auffassung und die feine Grazie der Figuren Hurbings Humor und Phantasie mächtig an. Sebold ließ die Gefühlsregung des jungen Künstlers geduldig über sich ergehen; seine Toleranz entspringt einer Art von Vatergefühl. Der Mittelmeister, eine künstlerische Spürnause, ein geborener Entdecker, hatte das Talent Hurbings, der als Leutnant unter ihm diente und Schulden machte, zuerst wahrgenommen und in jedem Sinne protegirt. „Als Offizier kommen Sie nicht hoch, Hurbing; Sie sind zu unbemittelt und zu leichtsinnig dazu“, hatte er ihm wohlmeinend gesagt. „Bewundern Sie es also mit dem Künstler! Dann haben Sie ein Recht dazu, sich Hände, Kleider und Fingernägel mit Farbe zu belegen, und bekommen die Ferkellei noch obendrein bezahlt!“

Sebold meinte es ernst, und Hurbing, der seine Art kannte, nahm es auch ernst. Sein Talent war echt, und das Quentchen Glück, ohne welches ja auch das echte Talent nicht vorwärts kommt, blieb er gleichfalls. Schließlich kam noch ein weiterer Vorteil dazu. Hurbings einzige Verwandte, ein wunderliches, altes Mädchen, mit dem er bisher so gut wie gar nicht verkehrt hatte, bezahlte aus Freundschaft darüber, daß aus dem „Windbeutel in Uniform“ ein fleißiger Arbeiter im Leinwandhandel geworden war, seine Schulden und stellte ihm außerdem ein Erbteil in Aussicht. Seitdem pflegte er freundschaftlichen Umgang mit dem gemüthlichen, alten Jungfer, er mußte sie, ihren Rops, ihre Kräfte, ihren Konarivensvogel und ihre alte Köchin malen, dafür erhielt er aber eine nette Jahreszulage und hatte die Vergütung, der alten Dame durch seine, eine feine, ursprüngliche Vergabung verrathenden Arbeiten wahrhafte Freunde zu bereiten.

Berlin eine Rede gehalten haben, worin er die Offiziere aufgefordert habe, in ihren bürgerlichen Kreisen dahin zu wirken, daß der kommende Reichstag eine regierungsfreundliche Mehrheit finde. Große Aufgaben und ernste Pflichten händen den Abgeordneten bevor, vor allem würden wichtige Gesetze über Heer und Marine eingebracht werden.

### Wenn die Frauen auch wählen dürfen.

Wie würde das wohl werden? Die beste Antwort gibt wohl die Erfahrung desjenigen Landes, das das Frauenstimmrecht bereits hat, Australien. In der „North American Review“ macht Alice Henry Mitteilungen über die Art, wie die Frauen ihr Stimmrecht ausgeübt haben. Der Einwand, daß die Frauen in ihrer Mehrheit das Stimmrecht gar nicht wollen und gegebenenfalls doch nicht davon Gebrauch machen würden, wird dort in der Wirklichkeit widerlegt. „Nicht alle (australischen) Staaten“, so berichtet Alice Henry, „unterscheiden zwischen abgegebenen männlichen und weiblichen Stimmen; wo aber die Statistik hierin unterscheidet, zeigt die Beteiligung der Frauen am Wahlakte sich sehr lebhaft. In Süd-Australien wurden bei den letzten Wahlen 59 v. H. männlicher und 42 v. H. weiblicher Stimmen abgegeben. In West-Australien gaben 49 v. H. der Männer und 40 v. H. der Frauen ihre Stimmen ab. Die Höhe des Neuseeländer Records wird freilich von keinem der australischen Staaten erreicht; im Jahre 1902 schritten in Neu-Seeland 76 Prozent der wahlberechtigten Frauen zur Urne, fast so viel wie die Männer, von denen 76 Prozent erschienen.“ Alice Henry weiß weiter zu berichten, daß infolge der Beteiligung der Frauen, die Versammlungen im Ton und Ernst gewonnen haben. Die Frauen haben einen weiteren Gesichtskreis gewonnen. Die erzieherische Wirkung ist nirgends zu verkennen; die Frauen haben sich organisiert und nehmen lebhaften Anteil an allen gesetzgeberischen Reformbestrebungen. Auf allen Gebieten hat diese Anteilnahme der Frauen ihre Früchte getragen; die Macht der angesehenen Männer in der Gemeinde hat nur eine Kräftigung erfahren und der Einfluß gewissenhafter Gesetzgeber ist durch das Frauenstimmrecht nur gehärtet worden.“ Ueber die Folgen des Frauenstimmrechtes in Colorado in den Vereinigten Staaten wird berichtet: „Seit dem Jahre 1894 ist die weibliche Beteiligung an den Wahlen niemals unter 40 v. H. herabgefallen und hat einmal die Höhe von 48 v. H. erreicht. Die Teilnahme der Frauen am öffentlichen Leben hat manchen Wechsel gebracht; die Ansprüche an den moralischen Charakter der Beamten und Abgeordneten sind gewachsen. Seitdem die Frau politische Rechte ausübt, gibt es in den öffentlichen Ämtern keine Trunkenbolde mehr, kein Spiel, Vorkühnerei und andere Leute von solchen Berufen oder Gewohnheiten; die Frauen stimmen sie nie der. Seit der Erweiterung der Freiheiten für die Frau ist die staatliche Ueberwachung des Unterrichtswesens in weiblichen Händen. Das ist das wichtigste Amt, das die neuen Wahlberechtigten errungen haben. Und zum Ruhm der Frauen, die diese hohe Stellung nacheinander inne hatten, muß festgestellt werden, daß das Unterrichtsamt in Colorado das einzige Verwaltungsdepartement ist, gegen das nie eine Verächtigung oder Anklage aufgetaucht ist.“

### Aus Württemberg.

**Dienstnachrichten.** Ernannt: Den Postpraktikanten 1. Klasse Demming zum Oberpostassistenten bei dem Postamt Nr. 1 in Heilbronn.  
Bericht: Auf die Postamtsstellen bei dem Postamt Betagarten des Postamts Moosmayer in Dettenbach seinem Nachfolger im Oberpostassistenten Häber in Gerabronn auf Ansuchen nach Gailshelm.  
Niedertragen: Dr. Postamtsstellen bei dem Postamt Bahld mit dem Sitz in Hochhausen dem Postassistenten Stüb in Liebenfels.

**Ludwigsburg, 21. Jan.** In der letzten Sitzung der bürgerlichen Kollegien fand die Beerdigung der neugewählten Mitglieder des Bürgerausschusses statt. Hierbei gab Oberbürgermeister Dr. Hartenstein den üblichen Rückblick auf die Tätigkeit der städtischen Verwaltung im letzten Jahre und berührte ferner auch die kommenden Aufgaben. Von Bedeutung war, um einiges Wesentliche herauszugreifen, die Herabsetzung der Steuerumlage mit 6,4 Proz., womit Ludwigsburg den jetzt niedrigen Satz aller württembergischen Mittelstädte erreicht hat. Für die endlich erfolgte Eingemeindung des Salons mußten große Opfer gebracht werden. Was die Vorortbahnen anbelangt, so ist die Frage betreffend die Strecke Stuttgart-Ludwigsburg bereits entschieden, für den übrigen Vorortverkehr sucht die Stadtverwaltung noch einen Unternehmer. Das Bahnprojekt Enzweihingen-Ludwigsburg ist in Vorbereitung. Von Hochbauten sind zu verzeichnen, das Leichenhaus auf dem neuen Friedhof, das Schulhaus in Gelsheim und das vor Winterbeginn noch unter Dach gebrachte Mädchenvolkshochschulgebäude. Für ein städtisches Schwimmbad sind die Pläne jetzt fertig, und es ist nun zunächst die Frage der Quellfassung im Feuersee zu erledigen, nachdem festgestellt ist, daß die Quellen völlig ausreichen, das Bad zu betreiben. Dann ist schließlich den auf dem gleichen Plage zu erstellenden Neubauten eines Gymnasiums, einer Realschule und einer Turnhalle näherzutreten. Direktor Eisenmeyer und sein Stellvertreter, Architekt Kirchner, wurden aufs neue gewählt.

**Göppingen, 22. Jan.** Im Bezirk Göppingen sind bei der Reichstagswahl insgesamt 12 658 wahlberechtigt, in der Stadt allein 4522. Gegenüber der Landtagswahl sind in der Stadt 455, in den Landgemeinden 270 Personen mehr wahlberechtigt. Diese Plusstimmen dürften im wesentlichen der Sozialdemokratie und dem Zentrum zugute kommen.

In Stuttgart hat sich ein 15 Jahre alter Kaufmannslehrling in der Küche seiner elterlichen Wohnung durch Einatmen von Leuchtgas zu Tode verurteilt. Er wurde von Hauswöhnern, welchen der Gasgeruch auffiel, in bewußtlosen Zustände in der Küche neben dem abgestellten Gasbrenner aufgefunden. Die von einem herbeigerufenen Arzt angeordneten Wiederbelebungsversuche hatten Erfolg. Der Leiden wurde ins Röhrenhospital verbracht.

Aus dem Röhrenkanal in Berg bei Stuttgart wurde Montag nachmittag die Leiche eines seit 19. Dezember vermissten Grenadiers gelandet.

In Göppingen vergiftete sich nach einem Familienzwist eine Monteursehefrau vor den Augen ihres Mannes mit Lysol. Der Tod trat nach 1 Stunde ein. Die Frau hinterläßt 4 Kinder, darunter ein noch nicht 1 Jahr altes Zwillingspärchen.

### Gerihtsstaal

**Heidelberg, 22. Jan.** Bei dem schweren Eisenbahnunfall in Heidelberg am 7. Okt. 1906 verunglückte auch ein Steinbrecher. Derselbe erlitt unter anderem eine Stirnverletzung, eine Zerreißen der rechten Armbeuge und einen Bruch von drei Rippen. Später traten geistige Störungen auf. D. wurde in die Anstalt Emmendingen verbracht. Nach dem Ausspruch der Ärzte ist er unheilbar geisteskrank. Das Oberlandesgericht verurteilte den badischen Eisenbahnist, nachdem gegen einen Entscheid des Landgerichts Heidelberg Berufung eingelegt war, zur Zahlung einer Jahresrente von 1000 M. und erklärte auch den Anspruch auf eine einmalige Entschädigungssumme von 20 000 Mark für den immateriellen Schaden dem Grunde nach für berechtigt. Gegen dieses Urteil hatte der beklagte Fiskus Revision eingelegt, welche jedoch vom 4. Zivilsenat des Reichsgerichts zurückgewiesen und das oberlandesgerichtliche Urteil damit bestätigt wurde.

**Dortmund, 21. Jan.** Das Schwurgericht verurteilte den Dreier Adam Kurtsch, der am 27. Oktober 1906 den Betriebsführer Fahren der Zeche „Glück auf Tiefbau“ erschossen hat, zum Tode. Kurtsch verübte das Verbrechen, weil ihm wegen kündigungslöser Arbeitsaufgabe der Lohn für sechs Schichten einbehalten worden war, was die Arbeitsordnung vorschreibt.

### Verzähltes.

#### Direktor Ferdinand Bonn

vom Berliner Theater hat folgenden neuen Geniestreich gemacht: Er trat kürzlich Abends, als die angekündigte Vorstellung von Sherlock-Holmes beginnen sollte, vor den Vorhang und hielt an das Publikum folgende Ansprache: „Meine verehrten Damen und Herren: Sie sind heute so gütig gewesen zu kommen, um Sherlock-Holmes zu sehen. Das sollen Sie auch, nur tritt er in einem anderen Stück auf, und zwar in meinem neuen Schauspiel: „Der Hund von Baslerode“. Ich bitte Sie, sich heute als meine Gäste zu betrachten und die gelösten Billets für eine beliebige andere Vorstellung von Sherlock Holmes 1. Teil an der Kasse einzutauschen. Was mich zu diesem Schritt führt, Sie wissen es so gut wie ich. Habe ich nicht recht, daß ich mein Werk am liebsten von denen beurteilt sehen will, für die es geschrieben ist? Denn für Sie arbeite ich und nur für Sie. Für das geliebte große deutsche Volk! Ihnen Freude zu machen, Ihrer Würdig zu sein, ist mein einziges Ziel. Ihnen allein danke ich, daß ich noch die Fährne des Kulturismus aus Gefunden und Keinen hochhalten kann, so arg sie auch beschmutzt und verschossen wurde. Und wenn Sie heute befriedigt das Haus verlassen, so sind wir glücklich und belohnt für unsere Mühe.“ Dann ging der „Hund von Baslerode“ in Szene. Auf diese Weise hat Bonn eine heimliche Premiere ohne Kritiker erzielt.

#### Eine Wahlfahrt

ist das Neueste auf dem Gebiete ultramontaner Agitation. Man berichtet aus Straßburg: In dieser Zeit der Wahlkämpfe findet der Wahlhumor — freiwilligen oder unfreiwilligen — dabei einerlei — ein doppelt dankbares Publikum. Diesmal liefert das Diebshoser Zentralsblatt den Stoff. In seinem Inseratenteil findet sich folgende Ankündigung:

#### Große Wahlfahrt

zum hl. Antonius, dem großen Einsiedler  
Gauvies

Donnerstag, den 17. Januar 1907. Hochamt und  
Festpredigt 10 Uhr. Kath. Pfarramt.

Wahlfahrten dürften die letzte Neuheit im dunklen Lothringen darstellen. Dem heiligen Antonius aber sollte strengste Objektivität aus Herz gelegt werden. Der Bezirksrat hat erst neulich wieder seine Ansicht über geistliche Wahlbeeinflussung verwaltungsgerichtlich in der Kasierung eines sterikalen Wahlmandats zum Ausdruck gebracht. Uebrigens werden die Anforderungen, die in neuerer Zeit an die Heiligen gestellt werden, mit jedem Tage größer.

#### Der Madener Mord

wird durch die jetzt bekannt gewordenen näheren Umstände noch grausiger, als er von Anfang an betrachtet wurde. Der Vater des ermordeten Mädchens und der Bruder befinden sich seit einiger Zeit im Untersuchungsgefängnis zu Koblenz; trotzdem hat die Staatsanwaltschaft eine Befolgung von 1000 Mark ausgesetzt, auf die Ermittlung des Mörders. Die Bewohner Madens, eines kleinen Pfarrdorfes auf dem sogenannten Rojel-Hunsrück, halten den Vater des Mädchens für den Mörder aus folgenden Anhaltspunkten, die nach und nach durch die Ermittlungen in die Öffentlichkeit gedrungen sind: Der Mann genießt den Ruf eines rohen gewalttätigen Menschen, der vor keiner Tat zurückschreckt. Seinen Nachbarn fiel sein verdorres Wesen vor dem Mordtage auf. Vor allem wird gegen ihn angeführt, daß er, als er aus der Missionspredigt kam, sogleich seinen Nachbarn mitteilte, seine Tochter sei verschwunden, und mit den Leuten auf die Suche nach dem erst allein von ihm vermissten Mädchen ging. Sein Weg ging sofort nach dem Tatorte zu, wo man die schrecklich zugerichtete Leiche fand. Beim Erblicken der Leiche soll sein Schmerz- oder Ueberraschungslaut von ihm gekommen sein. Mit den Worten: „Da liegt es ja!“ padte er die Leiche auf und trug sie in seine Behausung. So sei es ihm möglich gewesen, die Blutspuren, die sich an seinen Kleidern zeigten, zu erklären. Auch für das Motiv des Mordes hat man eine Erklärung. Wie schon gemeldet wurde, war die Ermordete in anderen Umständen, sie sah ihrer Niederkunft in einigen Tagen entgegen. Das Gerücht geht, daß der eigene Vater des Mädchens auch der Vater des zu erwartenden Kindes sei. Man ver-

mutet, daß der Vater der in der Predigt gesehen wurde, sei auf kurze Zeit aus der Kirche unbemerkt verschwunden, um sein Opfer in einem in der Nähe des Ortes liegenden Weiher zu ertränken. Es kam, wie der aufgewählte Boden an der Mordstelle deutlich zeigte, zu einem erbitterten Kampfe zwischen dem Mörder und seinem Opfer. Daß das Mädchen nicht während des Hinschleppens zu dem Weiher Hilferufe von sich gab, erklärt man sich dahin, daß der Mörder seinem Opfer schon in der Wohnung ein Tuch in den Hals gesteckt habe, da er wohl von Anfang an ein Ertränken des Mädchens beabsichtigt hatte. Wie man vernimmt, wird die Untersuchung nur gegen den Vater geführt; der mitverhaftete Bruder, den man anfangs als Hilferufe angesehen hatte, soll nicht mehr mit in Betracht kommen. Bestimmte Ueberführungspunkte scheinen noch nicht gesammelt zu sein.

#### Das Schloß „La Muette“.

Ein Freund der „Heilbronner Zeitung“ schreibt aus Paris: Unlängst hatte ich Gelegenheit, der Eröffnung der französischen Bischofskonferenz anzuwohnen, die sehr glänzend war. Sie tagt im Schloß La Muette des Grafen von Franqueville. Das alte Schloß La Muette existiert nicht mehr. Der Park ist nach englischem Muster angelegt, ziemlich schlecht ist er gehalten, aber er ist sehr luftig, da er am Bois de Boulogne liegt. Der Gründer des Schlosses ist Karl IX. Margarete von Navarra, die erste Frau Heinrichs IV. hielt dort einen ziemlich merkwürdigen Hof. Der Kronprinz erhielt dann das Schloß zu Lehen. Der Regent wohnte dort unter dem Namen eines Barons von Gouffé. Marie Antoinette debütierte hier. Margarete von Balois besaß hier ihre Ländereien. Eine Allee im Bois de Boulogne hat sie angelegt. Dieser Teil gehört zu den schönsten des Waldens. Die Allee ist so melancholisch als möglich. In diesem Schloß hielt sie eine ziemlich große Gesellschaft von Schriftstellern und Dichtern.

Am 27. März 1615 erbt der arme Achilles das Schloß, das heute die französischen Bischöfe auf 4 Tage in Besitz genommen haben. Ludwig 13. kam selten in das Schloß, aber Ludwig 14. restaurierte das Schloß, das Chatelau, dem Kapitän der Festung als Residenz diente. Dann wohnte hier Herr von Armenouville. Dagegen beschrieb die glänzenden Feste, die hier gefeiert wurden. Nach dem Tode Ludwigs 14. nahm die Herzogin von Berry, die Tochter des Regenten, Besitz von La Muette. Die Prinzessin starb im Jahre 1710. Ludwig 15. ruinierte das Schloß und restaurierte es dann.

Das Vestibül war mit zwei Gemälden von der Kurles geschmückt, sie stellten die Eroberungen Dreiß und Neffens dar, und dann zwei Kopien von zwei anderen Gemälden. Dann kommt man in das Vorzimmer der hohen Herren. Ueber der Türe ist ein Bild angebracht „Die Wohlthätigkeit, Der Friede, Der Sieg, Der Ueberfluß“ gemalt von Dumont. Der Speisesaal ist rechts, zwei Gemälde erregten die Aufmerksamkeit der Besucher, die immer sehr zahlreich waren. Das ganze Schloß ist so reich an Merkwürdigkeiten gewesen, daß man heutzutage sich kaum ein Bild von dem Reichthum, der dort herrschte machen kann.

Als Marie Antoinette nach Frankreich kam, wohnte sie in diesem Schloß, ehe sie sich in die Tuilleries begab. Ludwig 15. ließ ihr die Frau v. Barry hier vorstellen. Die Verlobte des Kronprinzen soupierte mit der Maitresse seines Schwiegervaters. Die Sitzung vom 7. Juni 1774 war unendlich lang. Die Ehrenmänner der Königin, die hinter ihr stehen mußten, waren so müde, daß sie sich auf den bloßen Boden legten. Dies geschah bei der in der Geschichte verherrlichten Trauerfeierlichkeit. Ludwig 16. sodann kam in das Schloß und machte mit den Feste weiter, gleichzeitig verzichtete er auf alles übrige. Sebastian Erard kaufte das Schloß um 260 000 Franken. Hier ist die Geschichte des Schlosses zu Ende.

#### Lebend begraben.

Wie aus Petersburg berichtet wird, wurde im Dorfe Jegorowka, im Gouvernement Tula, ein offenbar scheinbarer Bauer begraben, der noch in der auf sein Begräbnis folgenden Nacht erwachte und furchtbar zu schreien begann. Die am Grabe vorübergehenden Bauern, die das dumpfe Geschrei aus dem des Frostes wegen nur ziemlich flach gegrabenen Grabe hörten, nahmen an, daß die Sünden des Verschiedenen ihm die Ruhe raubten und beschloßen, einen Pahl aus Eisenholz in das Grab zu jagen, um den Schreier zur Ruhe zu bringen. Die Mehrzahl der Bauern wandte sich jedoch an den Priester, um die Genehmigung zu erhalten, den Begrabenen exhumieren zu dürfen. Diese Genehmigung verweigerte der Priester und die Bauern wandten sich an den Kreispolizisten. Darüber vergingen 2 Tage. Als das Grab am Abend des zweiten Tages geöffnet wurde, fand man den Scharstoten in einem ganz fürchterlichen Zustande, mit blutenden Extremitäten, gebrochenen Fingern und schneeweißem Haar. Der 48 stündige Aufenthalt im Grabe, zu dem der Luftzutritt durch die lose aufgeschüttete Erde nicht behindert war, hatte aus einem jungen Menschen einen hilflosen Greis gemacht.

#### Unwetter in Nordamerika.

Ein Telegramm aus Louisville (Kentucky) meldet, daß infolge einer durch den Ohiofluß verursachten Ueberfluthung Tausende von Personen zur zeitweiligen Räumung ihrer Wohnungen genötigt wurden, die Faktoreien in Jefferson, New Albany und Louisville bedroht und dadurch Tausende von Angestellten arbeitslos geworden setzten. Aehnliche Nachrichten sind aus Cincinnati und anderen am Ohio gelegenen Städten eingelaufen. Die gesamten, durch die Ueberschwemmung herbeigeführten Verluste dürften wahrscheinlich 1 Million Dollars übersteigen. — In Buffalo wüthete ein heftiger Sturm, der einen Schaden von über 1 Million Dollars anrichtete. 5 Seedampfer sind auf Grund geraten. Soweit bisher bekannt wurde, sind zwei Menschen dabei umgekommen.

#### Von der Wahl.

„No“, sag i, „Sepp, was wählst für oan?“  
„Mei“, hat er g’sagt, „i wooll no loan,  
und warum sollt i mi lang b’finna.  
Den Rechten wär i do“ nit inna.  
I denk, sie bringen uns schon oan  
Am Sontag“ aus der Frühmeh hoam.“

Carl Stieker.

\* Der Kanaria- und Vogelschützer-Verein, welcher letztes Jahr erstmals eine Abendunterhaltung abgehalten hatte, veranstaltete eine solche auch wieder am letzten Sonntag im Gasthof z. frühen Brunn. Wie letztmals so wurde auch diesmal kein Programm festgesetzt und fanden sich die Mitglieder und Gönner des Vereins zusammen, um den übrigen Anwesenden, welche in reicher Zahl anwesend waren, die Zeit durch Gesang, literarische Vorträge, Soli und Duette

zu erklären. Das Vokalio des Herrn Seifert war allgemein beliebt. Einige von Herrn Herrn. Gr. hman vorgetraene Couplet brachte die anwesenden Zuhörer in nur heiterer Stimmung. Auch das Duett der Herren J. am und W. d. pflug gefiel sehr gut. Der Glückshafen brachte manchen einen schönen Gewinn, manchen ein etwas verdichtetes Gesicht. Ein Tänzchen, an welchem sich 12 ur Jung beteiligte, schloß die wohlgelungene Feier. Bei einem

Speisen und Getränke gereichten zur Ehre des Herrn Seifert.

Druck und Verlag der Verab. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: E. Reinhardt, daselbst.

Wildbad.

## Aufforderung

zur Anbringung der Gesuche um Zurückstellung Militärpflichtiger von der Aushebung wegen häuslicher Verhältnisse.

Dieserjenige, welche Ansprüche auf Zurückstellung Militärpflichtiger wegen häuslicher Verhältnisse aus den in der deutschen Wehrordnung, Par. 32 Ziffer 2 lit. a—c, aufgeführten Gründen (Reklamation) erheben wollen, werden aufgefordert, dieselben womöglich so zeitig geltend zu machen, daß sie noch vor dem Zusammentritt der zur Entscheidung darüber berufenen Erjakommission vollständig erörtert werden können.

Die Ortsvorsteher haben derartige Gesuche, welche bei ihnen schriftlich eingereicht oder mündlich zu Protokoll gegeben werden können, genau nach den Vorschriften der Ministerien des Innern und des Kriegswesens, betr. das Verfahren bei Reklamationen und Klassifikationsgesuchen vom 8. April 1876, Ziff. 1 lit. a (Minist. Amtsbl. von 1876, S. 114, ff) zu behandeln.

Es wird nachdrücklich darauf hingewiesen, daß verspätet angebrachte Gesuche nicht berücksichtigt werden.

Neuenbürg, den 15. Januar 1907.

R. Oberamt:  
Hornung.

Vorstehendes wird hiemit bekannt gemacht.

Den 21. Januar 1907.

Stadtschultheißenamt:  
Bäcker.

Schützen-Verein Wildbad.

Samstag, den 26. Jan.

findet unser



**Familien-Abend**

im Hotel Maisch

verbunden mit Gabenverlosung statt.

Anfang abends 7 1/2 Uhr.

Aktive und passive Mitglieder sind freundl. eingeladen.

Nichtmitglieder haben keinen Zutritt.

Freunde können nach Anmeldung beim Schützenmeisteramt eingeführt werden.

Freiwillige Gaben zur Verlosung nimmt Herr Maisch, Hotel Maisch, entgegen.

Sonntag, den 27. Januar  
Kaiserbecher-Schiessen.

Anfang nachmittags 2 Uhr.

Zahlreiche Beteiligung erwünscht.

Das Schützenmeisteramt.

## Ausverkauf.

Wegen Geschäftsaufgabe verkaufe sämtliche

Weiss-, Woll- und Kurzwaren  
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.  
Robert Riexinger.

Hiemit erlaube ich mir, der geehrten Einwohnerschaft von Wildbad und Umgebung mein

## Tapezier- u. Polstergeschäft

in Erinnerung zu bringen. Ich empfehle mich im Neu-Anfertigen sowie im Ausarbeiten sämtl. Polster-Möbel in einfacher bis feinsten Ausführung. Besonders billig liefere

### Roßhaar

für Matratzen. Muster größerer Spinnereien habe in großer Auswahl stets am Lager. Ferner empfehle ich mich im Einlegen, Anlegen von Lincrusta, Zimmer-Tapezieren,

Aufmachen von Vorhängen und Dekorationen,

sowie sämtliche in mein Fach einschlagenden Arbeiten bei solider Ausführung und billiger Berechnung.

**R. Linder**

Tapezier und Dekorateur.

Lieferung von Knippenbergs Patent-Sprungfeder-Matratzen.

Sprockenhauß, den 22. Januar 1907.

## Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten machen wir die schmerzliche Mitteilung, daß unser lieber Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

**Christian Mössinger**  
gew. Waldschütz

heute vormittag 9 Uhr nach längerem schweren Krankenlager im Alter von 58 Jahren sanft verschieden ist.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung Donnerstag nachmittag 2 Uhr.

## Für Brautausstattungen

sowie bei sonstigem Bedarf von Möbeln empfehle ich zu billigsten Preisen alle Sorten

**Polster- u. Schreinermöbel,**  
Betten usw.

Es sollte daher niemand versäumen, vor Einkauf von **Aussteuer-Möbel**

mein großes Lager zu besichtigen und sich über die Ware und Preise zu informieren.

Eigene Polsterei und Schreinerei.

**Reinhard Sickinger**

Pforzheim

Möbel- und Aussteuergeschäft

Waisenhausplatz 8.

## Modern

und von unübertroffener Haltbarkeit  
sind die weltbekanntesten

**Spieß-**

**Stiefel**

Beste Nahmentware.

Für Damen und Herren.

Alleinvertreter für Wildbad u. Umgebung:

**Wilhelm Treiber**

Schuhmachermeister

Beim König Karls-Bad.

Hinter dem Hotel Klumpp.

Anfertigung nach Maß.

Reparaturen prompt und billig.



Sragen, Manschetten, Kravatten, sowie Kur-, Woll- und Welpwaren. Große Auswahl in den neuesten Hand-Arbeiten, fertige Stickeren, sowie sämtliche Stickermaterialien, Strick-, Woll- und Häfel-garne zu den billigsten Preisen.



reimolieren, halbwollener, harnmolierter, Frotto-Hinter-Heber, Soden, Strümpfe, Grotter- u. Wollschliff. Große Auswahl in Strümpfen von den einfachsten bis feinsten Stücken, in Strümpfen, sowie Hemden, Hosen, Socken, Schürzen aller Art.

verfälscht nicht, läuft wenig ein, bleibt porös und elastisch.

Allein-Fabrikanten  
**WBENGER SÖHNE**  
Stuttgart.  
Grand Prix - Paris 1900.

Allein-Verkauf für Wildbad bei

**Geschwister Freund, Hauptstr. 104.**

A. Forstamt Wildbad.  
Nadelholz-Stangen-Verkauf.

Am Donnerstag, den 31. Januar 1907, vorm. 10 Uhr, in Wildbad auf dem Rathaus aus Staatswald Rottannenbusch, Hohe Dohle und Oberer Ackergrund 1183 Baukängen I.—III. Kl., 834 Hagstangen I.—III. Kl., 3654 Hopfenstangen I.—V. Kl., 1810 Rebstecken I.—II. Kl., 145 Bohnenstecken; vorwiegend Fichten. Protokollauszüge vom R. Kameralamt Neuenbürg gegen Bezahlung.

## Zu verkaufen:

1 guterhaltene  
**Fischmange Mk. 6.—**  
1 guterhaltene  
**Zither Mk. 8.—**  
1 guterhaltene  
**Gitarre Mk. 6.—.**  
Näheres in der Exped. [884]

Ein braves, fleißiges, nicht zu junges

## Mädchen

findet gut bezahlte Stelle bei Frau Badkassier Maier.

## Verloren

ging in einer hiesigen Wirtschaft ein Messer, oben an der großen Klinge „Offiziers-schießen“ eingraviert. Abzugeben gegen Belohnung in der Expedition d. Bl.

Einen ordentlichen

## Jungen

aus achtbarer Familie, welcher das Malerhandwerk gründlich erlernen will, sucht **Otto Brachhold,** Maler.

## Liederkranz

Wildbad.

Heute abend

**Singfunde**

im Total. Zahlreiches Erscheinen erwartet Der Vorstand.

Frische

## Kieler Bücklinge

sind eingetroffen bei Herrn. Großmann, Telefon 28. Delikatessen.

## Im Institut Pasteur zu Paris

ist von Dr. Danysz, Mitglied obigen Instituts, ein neues Mittel zur Vertilgung von Ratten und Mäusen,

### „Danysz Virus“

genannt, entdeckt worden, welches absolut zuverlässig u. gefahrlos für andere Tiere und Menschen geradezu verblüffende Resultate erzielt hat.

So wurde die Stadt Odessa (Südrußland), nachdem sich dort alle vorher angewandten Mittel als machtlos erwiesen hatten, mittels Danysz Virus von einer furchtbaren Rattenplage befreit, eine vorläufige Tatsache, welche den Wert dieses Mittels deutlich kennzeichnet.

Prospekte und Zeugnisse gratis und franko.

Deutsche Danysz Virus Vertriebs-Gesellschaft zu Berlin.

Berlin SW., Jerusalemstr. 58.

Generalvertrieb für Württemberg, Baden und Hohenzollern:

**Rud. Hohenadel**  
Rottweil a. N.

